

Predigt über Micha 4, 1-5 am 10. November 2024 (Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres) in Seltmans

Völker stehen auf. „Kommt, lasst uns gehen!“

Da stocken wir erstmal. Denn wir leben ja in einer Zeit, in der vieles in Bewegung ist, auch ganze Völker sind in Bewegung geraten.

Wobei man Völker ja nicht verwechseln darf mit unseren heutigen Nationen. Die bestehen ja selber fast immer aus mehreren Völkern. Das gilt auf jeden Fall für unsere eigene Nation, die ja selber ein Bund von Verschiedenen ist. Aber auch in den Ländern leben ja oft mehrere Völker zusammen. So ist es auch in unserem eigenen Land Bayern, in dem mehrere Völker mit unterschiedlichen Wurzeln zusammengeschlossen sind. Die Unterschiede sind leicht zu erkennen, man sieht sie an den Städtenamen, an der Sprachfärbung, nicht zuletzt auch an der Küche.

Der Prophet erzählt nun etwas, das nach seinen eigenen Worten in den letzten Tagen geschehen wird. Die Völker stehen auf und setzen sich in Bewegung. Nicht, dass sie vor etwas weglaufen. Sie fliehen nicht, zumindest wird davon hier nichts erwähnt. Stattdessen heißt es, sie würden angezogen von etwas, das offensichtlich sehr attraktiv ist.

Ein Berg ist es. Etwas Hohes also. Es ist immer etwas Gutes, wenn Menschen nach Höherem streben. So wird es auch hier als etwas durchaus Gutes verstanden, dass die Völker zu dem Berg kommen. „Kommt, lasst uns hinaufgehen!“, sagen sie.

Auch kommen sie nicht, um zu bleiben. Sie sind nicht auf der Suche nach neuem Siedlungsraum. Ihre Bewegung gleicht eher einer Wallfahrt. Sie sind Pilger.

Die Wallfahrt, die Pilgerfahrt, die hier beschrieben wird, ist also keine Migration. Es geht auch nicht um eine Vereinigung der Völker. Schon gar nicht um die Bildung eines neuen Reiches. Nein, die Heimat der Leute bleibt erhalten. Ein jeder wird unter *seinem* Weinstock und Feigenbaum wohnen.

Und einige bleiben da ja auch. Es brechen ja keineswegs alle auf. Aber auch die, die daheim bleiben in ihren fernen Landen werden bewegt von dem, was da von dem Berg ausgeht.

Denn um den geht es eigentlich. Gar nicht um die Wanderung der Völker. Sondern um diesen Berg. Um das, wofür er steht und was er ausstrahlt.

Kurz eine Erinnerung an den Konfirmandenunterricht. Wir versuchen da nämlich, das Vaterunser zu verstehen. In jeder Woche nehmen wir uns eine Bitte des Vaterunsers vor und denken darüber nach, worum es da eigentlich geht. Zuletzt ging es da um die Bitte: „Dein Reich komme!“

Und da haben wir uns gefragt, was ist das eigentlich: ein „Reich“? Was gehört da so dazu?

Naja, ein Herrscher. Klar. Und ein Gebiet, über das dieser Herrscher herrscht, mit anderen Worten: Grenzen. Ohne Grenzen kann es kein Reich geben.

Wenn diese Grenzen klar sind, dann kann man sagen: „Das ist mein Reich!“ Aber das Gebiet ist ja nicht alles! Nein, das Allerwichtigste sind die Regeln, die in diesem Reich gelten!

Es sind diese Regeln, für die der Herrscher steht. Er - oder sie - verkörpert diese Regeln, er hat sie vielleicht sogar selber geschaffen und implementiert. Und dafür ist er letztlich da: um sie zu garantieren. Die Regeln und die Grenzen ihres Geltungsbereiches.

Nun gehören Regeln zu der großen Familie der Ideen.

Die Grenzen eines Reiches markieren den Geltungsbereich von Regeln. Denken Sie zum Beispiel an Verkehrsregeln. Wenn Sie mit Ihrem Auto die Grenze eines Landes überqueren, dann müssen Sie sich an die Verkehrsregeln des Landes halten, in dem Sie jetzt fahren. Da gilt zum Beispiel auf einmal eine Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen. Schon nach wenigen Minuten hat man sich daran gewöhnt, und sehr bald erkennt man die Vorzüge dieser Regelung und genießt sie. Warum haben wir das bei uns nicht auch?, denkt man dann.

Und das ist nur ein Beispiel. Wenn man heimkommt, hat man vermutlich eine ganze Reihe von Regeln kennengelernt, die hierzulande unbekannt sind. Nicht alle waren schlecht!

Den Bereich ihrer Gültigkeit haben wir zwar jetzt, wo wir wieder in Deutschland sind, wieder hinter uns gelassen. Aber die Idee ist uns geblieben. Ideen können durch Grenzen nicht aufgehalten werden.

Und genau darum geht es in unserer Geschichte. Da strahlt eine Idee aus. Mächtige Nationen in fernen Landen werden von dieser Idee bewegt. Ganze Völker kommen, um sie kennenzulernen. Es ist letztlich ein Lernen, das hier beschrieben wird. Kommt, lasst uns auf den Berg gehen, denn da gibt es was zu Lernen!

Ich hab vorhin gesagt, diese Völkerwallfahrt ist keine Flucht, sondern eher eine Pilgerreise. Und trotzdem, wenn sich Menschen aufmachen, dann erwarten sie in irgendeiner Weise etwas, das besser ist als das, was sie daheim haben. Wenn sie kommen, um zu lernen, dann wollen sie mit dem Gelernten ja auch etwas anfangen zuhause. Etwas, das ihnen dort, wo sie zuhause sind, hilft.

Das, was es dort zu finden gibt, wird klar benannt. Obwohl keiner der Begriffe vorkommt, mit dem wir es heute benennen würden, nämlich Frieden, Sicherheit und Wohlstand. Frieden: Sie lernen, nicht mehr gegeneinander das Schwert zu erheben. Und Sicherheit: Niemand wird sie schrecken. Und Wohlstand: Ein jeder wird unter seinem Feigenbaum und Weinstock wohnen.

Aber das ist doch genau das, was wir auch wollen! Wie geht denn das? Diese drei Ziele, Frieden, Sicherheit und Wohlstand, gleichzeitig zu erreichen, noch dazu in ausgesprochen schwierigen Zeiten, genau an diesem Vorhaben ist die Regierung unseres Landes gerade zerbrochen.

Was also ist die Botschaft dieses Prophetenwortes für uns heute?

1. die Völker bewegen sich. Und das ist gut so. Sie ziehen nicht die Grenzen hoch und igeln sich ein und sind sich selbst genug, sondern sie gehen hin und laufen herzu, sie lernen und lassen sich sogar zurechtweisen. Sie kooperieren und bilden eine Lerngemeinschaft.

Zweitens, und darüber haben wir jetzt noch gar nicht gesprochen, es geht hier tatsächlich ums Gericht! Dass Gott die Menschen richtet, das ist ein fester Bestandteil des biblischen Glaubens im Alten wie im Neuen Testament. Aber wie das geschieht, darüber gibt es ganz unterschiedliche Vorstellungen. Wir denken immer, im Gericht, da wird man so verurteilt. Aber hier bei Micha, begegnet uns die Vorstellung, dass das Gericht eine Art Schulung ist. Er wird unter vielen Völkern richten und sie zurechtweisen.

Wenn wir etwas reparieren, sagen wir ja manchmal auch, dass wir es richten. Die Handwerker kamen und haben die kaputte Heizung wieder gerichtet. Jetzt heizt sie wieder.

Das Gericht Gottes über die Menschen wird hier genau so verstanden. Da ist etwas nicht in Ordnung. Wir können es nicht selber richten, aber wir können lernen, wie es richtig geht. Kommt, lasst uns hinaufgehen, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln!

Und drittens ist die Geschichte letztlich nichts anderes als eine Erklärung der Bitte im Vater-unser: „Dein Reich komme!“ „Dein Reich“, das ist der Bereich, in dem deine Regeln gelten. Genau darum geht es hier: um die Regeln des Friedens, der Sicherheit und des Wohlstands.

Alle Menschen kennen die Sehnsucht nach Frieden, Sicherheit und Wohlstand.

Aber diese Dinge kommen nicht einfach vom Himmel. Um sie zu finden, müssen wir lernen, müssen wir uns zurechtweisen lassen.

Diese Sehnsucht ist es, die die Völker treibt, hinaufzugehen zum Berge des Herrn.

Nicht, dass man sich da den Frieden oder den Wohlstand einfach abholen kann. Nein, die Schwerter zu Pflügen schmieden, das klingt nicht gerade leicht. Und ohne diese harte Arbeit wird es nicht gehen.

Aber was gibt's denn dann überhaupt auf dem Berg?

Die Antwort ist merkwürdig. Es gibt dort einen Namen.

Wir, die wir auf dem Berg waren, wir wandeln jetzt in diesem Namen. Im Namen unseres Gottes.

Wandeln heißt: leben und handeln. Wir leben und handeln jetzt im Namen dieses Gottes.

Das geht los mit unserem Gottesdienst. Wir feiern ihn jedesmal im Namen des dreieinigen Gottes. Sein Name wird zu Beginn eines jeden Gottesdienstes proklamiert.

Und genauso können wir auch im Namen Gottes *leben*. Indem wir seine Regeln zu Leitlinien unseres Lebens machen. Gar nicht, weil wir fürchten, ansonsten im Gericht verurteilt zu werden. Das wäre ängstliches Untertanendenken. Nein, sondern weil wir glauben, dass uns diese Regeln, die wir bei Jesus ganz deutlich sehen können, also Gewaltlosigkeit, Großzügigkeit, Vertrauen, dass uns diese Regeln dahin bringen, wo wir hinwollen, wo wir uns hinsehen: „Dein Reich komme!“

Amen.